

Verbundkatalog Kalliope

Krausz, Valerie

Göppingen, 1942-10-16

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden. Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt. Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Adresse: Adlzreiterstraße 7, 80337 München
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia Literary Archives:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Address: Adlzreiterstraße 7, 80337 Munich, Germany
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Höppingen, 1942. Sonntag, 8. 16.

Lieber Herr,

In der vorigen Woche kam von B. ein Buch und ein Brief. Das Buch ist „Alexandre v. Körösi Csoma“, über den ung. Tibetforscher, der sich als erster mit dem Buddhismus beschäftigt hat. Über ihn schrieb auch schon ein Engländer, Sir William Wilson Hunter. - Das Buch ist wohl interessant und wertvoll, aber doch zu fremd dem deutschen Publikum. Nach Göbbels soll ja nur das erscheinen, was eine große Leserschaft angeht. - Von diesem Standpunkte aus wäre „India“ von Dr. B. am geeignetsten, auch ist es keine Reisebeschreibung im alltäglichen Sinne. B. verbrachte viele Jahre in Indien, bereiste es von Ceylon bis Tibet, weilte ab fast lange bei Tagore, Gandhi, dem Pflanzenforscher Bose, bei Mahatma von Mysore wie bei anderen, bei Bauern und bei Priestern. So behandelt er in Romanen seine Reisebeschreibung in einzelnen großen Kapiteln die Kunst, die Geschichte, das tägliche Leben, die Religionen Indiens, usw. - Ein anderes Buch, das B. gern übersetzen ließe, ist seine „Yoga“. Es ist sehr gut, aber wir haben jetzt im Reich noch Zeit sich um indische Mystik zu interessieren?

Ist es dem Verlag möglich ein ungarisches Buch herauszugeben, so wäre es wirklich gut, wenn Sie, Herr, selbst an ihn schreiben. Der Mensch ist so übermäßig bescheiden, daß Sie seine - auch noch schlecht deutsch geschriebenen - Briefe schwer ertragen würden, aber es ist bei uns so, daß sich die Edeln so sehr fürchten sie könnten anmaßend wirken, da bei uns (wie wohl auch anderswo) der Pöbel so anmaßend und eingebildet ist. Auch liegt es allen Mongolen schon im

Blute, diese bescheidene Höflichkeit. Aber mich ängstet sie be-
sonnend wirklich, ein Herr soll mein Herr sein! So sprach
er davon, wie sehr er ihn in Dank verpflichtet, daß ich
mich für sein bescheidenes unbedeutendes Werk interessiere!
Da mußte ich ihm schreiben, daß ein Dichter, ein Schrift-
steller der mit seinem Werk dem künftigen Glücke dient,
wie er, Priester des Unendlichen sei und daß er sein
Ansehen mit Adel und Ehrlichkeit hochhalten und wahren
soll und muß. - Dabei ist er wirklich ein edler, feiner
Mensch, frohlich, einfach und verschlossen. Aber er fehlt
ihm eben die Liebe die höchste Freiheit...

Ach, lieber Herr, da spreche ich nun von diesem
und jedem und dabei kommt es mir doch vor allem
darauf an, endlich ein Lebenszeichen von Ihnen zu er-
halten! Ginge nicht etwas von Ihnen verloren? Da
wird die Post in eine Woche draußen am Tor gelegt,
heute las ich Briefe am Pösten und am Weg an,
so lagen sie dort, in Wind und Regen. - Auch
möchte ich Ihnen so gern von den Damen sprechen, mit
denen ich die Malereien einnehme! Es würden Sie freuen
zu hören, wieasant, ordentlich, pünktlich alle sind...
Da sitzen sie nun und sagen! wie es bei allen K. P. V.
Frauen in diesem königlichen von Württemberg Hause ist)
das "Ja" indem sie beim ja-sagen die Luft rasch ein-
atmen, als verschluckten sie sich!! Also, versuchen Sie...
So sitzt ich nun heute-fröhlich und starr-beim Mittag-
mahl (das übrigens ich gesehelt) als die Dienerin nach der
Pforte fragt, das ich aus Ungarn schreibe. - Ah ich hier
ankam, da sagte ich ihr, daß Sie dem Ungarn B.
vielleicht seine Werke überreichen lassen können und da
ich die Arbeit befinde, so fragte sie heute, woher
ich Sie kenne? Ich sagte: aus Ungarn. - Da sprach
die seine K. P. V. Jungfrau unschuldig! Wie ist es
übrigens, Herr Bonse! soll so viele Kinder haben?
So... überall im Reich... auch noch nicht kleine...
wie in Weimar?? Recht viele!!! - Da sagte ich eben

unschuldig, ja, Sie hätten recht viele Kinder! -
Ach, Herr, wie glückte mir da das Herz vor Glück, daß
mich das Schicksal aus dieser Enge fort, in Ihre Welt
lichte! Wie winter all diese idealen Damen vom
heiligen Wunder der Ideen und davon, daß einem
freien Menschen die Liebe das Element ist, darin er
einzig zu leben vermag!

Es ist mir gewiss nicht leicht hier so schnell zu
arbeiten und alle persönliche Freiheit zu entbehren,
aber nun kann es mir nicht anhaben. Und am
Abend wenn ich allein bin da bewohnt mein Herz
und ich erlebe Ihre Gedichte als das höchste Glück.
Wer schrieb denn je so heilig-schöne Verse, wie die
"Festspiele"? Da ist mir vor diesen Gedichten, als
kriechte ich vor einer wunderbar vollen Spinnwebwand,
hinter der die Wiege einer göttlichen Kinder liegt;
ich sehe das Kind nicht, aber ich merke es und
weiß mich als geeignet, wenn ich seinen Atem
vernehme. Versuchen Sie, wenn ich die Pforte
mit meinen Worten berichte, es ist so schwer, davon
zu sprechen, was einem heilig ist, daß man lieber
schweigen sollte. Sonst sagt man irgendwem Unsinne,
wie es mir ergiebt; daß ich diese Vermutung, daß ich spre-
chen muß über das Beseitigt denken soll, was ich
empfinde. - Das erleben Sie ja, als ich bei Ihnen war...

Ihre W.

W. R. Göttingen.
K. P. V. Ho.
Schumannstr. 18.